

C2 · Sprechen · Lösungen

Übungssatz 6

Beispielantworten zeigen eine mögliche Bearbeitung. Andere passende Antworten sind ebenfalls gültig.

Aussprache und Gesprächsverhalten müssen anhand der gesprochenen Leistung mit einem Gesprächspartner beurteilt werden.

40 Punkte, 25 % der Gesamtprüfung: zweimal maximal 8 Punkte für Aufgabengerechtigkeit und viermal maximal 6 Punkte für gemeinsame sprachliche Kriterien. Bei einem Vortrag über keines der angebotenen Themen gesamte mündliche Prüfung 0. Zwei Prüfende bewerten unabhängig; telc bildet das arithmetische Mittel. Ein isoliertes mündliches Ergebnis ist kein Bestehen der gesamten telc-Prüfung. Erforderlich sind 24/40 mündlich, 72/120 schriftlich und insgesamt mindestens 96/160.

Aufgabengerechtigkeit

Aufgabenerfüllung, logischer und klar strukturierter Vortrag mit hervorgehobenen Hauptpunkten, aktive und adressatenbezogene Gesprächsbeteiligung sowie Umgang mit schwierigen Fragen. A: fast durchgängig erfüllt. B: weitgehend erfüllt. C: mehrere Merkmale nicht erfüllt, auch Vortrag unter vier Minuten. D: fast überhaupt nicht erfüllt oder kaum aktive Beteiligung, beispielsweise Vortrag unter drei Minuten. Interaktion erfordert tatsächliche Gesprächsevidenz mit Prüfenden.

Je Teil A 8, B 5, C 3, D 0 Punkte; zusammen maximal 16. Vortrag über keines der angebotenen Themen: gesamte mündliche Prüfung 0 Punkte.

Flüssigkeit

Natürliches, spontanes und kohärentes Sprechen in gleichmäßigem Tempo. A: durchgängig flüssig und natürlich. B: weitgehend natürlich mit sehr wenigen Stockungen. C: wiederholtes Stocken und teilweise gestörte Kommunikation. D: verständnisbehindernde Pausen beziehungsweise nur bei einfachen Fragen relative Flüssigkeit. Erfordert Audioevidenz des tatsächlichen Sprechens.

A 6, B 4, C 2, D 0 Punkte.

Repertoire

Sehr breites, präzises und abwechslungsreiches Ausdrucksspektrum einschließlich Idiomatik, Konnotationen und Abtönung. A: fast durchgängig Zielniveau. B: sehr wenige Einschränkungen. C: unpräziser Ausdruck und wiederholte Umschreibungen oder Vereinfachungen. D: kein breites Spektrum.

A 6, B 4, C 2, D 0 Punkte.

Grammatische Richtigkeit

Kaum Grammatikfehler auch bei komplexen Mitteln und anderweitig beanspruchter Aufmerksamkeit. A: durchgängig hohe Korrektheit. B: weitgehend durchgängig hohe Korrektheit. C: etliche Fehler eher in komplexen Strukturen. D: häufigere Fehler auch in einfacheren Strukturen.

A 6, B 4, C 2, D 0 Punkte.

Aussprache und Intonation

Klare und natürliche Aussprache, korrekte Wort- und Satzmelodie sowie Vermittlung von Bedeutungsnuancen. A: durchgängig klar und natürlich trotz geringen Akzents. B: größtenteils klar, gelegentlich erhöhte Aufmerksamkeit nötig. C: fast durchgängig erhöhte Aufmerksamkeit nötig. D: zahlreiche Fehler erschweren zeitweise das Folgen. Erfordert Live-Audio oder eine unveränderte Aufnahme der tatsächlichen mündlichen Leistung; ein Text genügt nicht.

A 6, B 4, C 2, D 0 Punkte.

Teil 1: Vortrag

Aufgabengerechtigkeit: A 8, B 5, C 3, D 0 Punkte. Weitere sprachliche Kriterien werden für beide mündlichen Teile zusammen bewertet.

Durchführung

Sie eröffnen eine kleine Podiumsdiskussion mit einem Vortrag. Wählen Sie Thema A oder Thema B. Sie haben 20 Minuten Vorbereitungszeit und dürfen beim Vortrag Stichwortnotizen verwenden. Wörterbücher sind nicht erlaubt. Gliedern Sie Ihren Vortrag klar und heben Sie wesentliche Gedanken hervor.

Eine Themenalternative präsentieren. Keine Wortvorgabe. Eigene Stichwortnotizen zulässig. Keine Wörterbücher. Keine A/B-Teilnehmerrollen und keine gemeinsame Partnerplanung.

Beispielantwort 1

Kandidatin: Guten Abend. Ich möchte mit einer alltäglichen Beobachtung beginnen: Wenn ich spät nach Hause gehe, wünsche ich mir einen gut erkennbaren Weg. Sobald ich zu Hause bin, möchte ich allerdings nicht, dass derselbe Weg mein Schlafzimmer erhellt. Schon darin liegt der Konflikt unseres Themas. Die Frage, wie viel Licht die Nacht braucht, lässt sich meines Erachtens nur beantworten, wenn wir zugleich fragen: Licht für wen, an welchem Ort und zu welcher Zeit?

Ich beziehe mich auf das Viertel einer mittelgroßen Stadt, in dem ich aufgewachsen bin. Dabei beschreibe ich meine eigenen Beobachtungen, keine systematische Bestandsaufnahme. Zunächst möchte ich den Wandel nachzeichnen, anschließend die Verantwortung der Beteiligten erläutern und schließlich einige Gestaltungsmöglichkeiten und ihre Zukunftsaussichten abwägen.

In meiner Kindheit waren vor allem die Hauptstraße, die Bushaltestelle und einzelne Hauseingänge beleuchtet. Der kleine Platz hinter der Bibliothek lag abends weitgehend im Dunkeln. Später kamen beleuchtete Schaufenster, eine angestrahlte Gebäudefassade und zusätzliche Leuchten an den Fußwegen hinzu. Heute erscheint mir das Viertel insgesamt gleichmäßiger ausgeleuchtet. Zugleich fällt auf, dass manche Geschäfte ihre Beleuchtung noch lange nach Ladenschluss eingeschaltet lassen. Die Nacht hat dadurch an mehreren Stellen ihren früheren Charakter verloren.

Dahinter steht aus meiner Sicht ein Bündel von Ursachen. Geschäfte möchten sichtbar bleiben, die Stadt möchte ihren öffentlichen Raum aufwerten, und wer spät unterwegs ist, erwartet, Hindernisse und andere Personen rechtzeitig erkennen zu können. Hinzu kommt eine gewisse Gewöhnung: Ist ein Platz erst einmal hell, wirkt die angrenzende Straße plötzlich besonders dunkel. Daraus kann der Wunsch nach immer weiterer Beleuchtung entstehen, ohne dass vorher geklärt würde, welche konkrete Schwierigkeit sie lösen soll.

Für die Wahrnehmung des Himmels hat das eine unmittelbar erfahrbare Seite. Früher habe ich vom Bibliotheksplatz aus öfter nach Sternen gesucht; heute gehe ich dafür eher an den Stadtrand. Ich will daraus keine allgemeine Messung ableiten. Entscheidend ist für mich, dass ein Blick nach oben überhaupt noch als Teil des städtischen Alltags vorkommt. Wer den Himmel nur als hellen Hintergrund wahrnimmt, verliert womöglich auch den Anlass, sich mit ihm zu beschäftigen. Das ist kein Argument dafür, notwendige Wege unbeleuchtet zu lassen, wohl aber dafür, vermeidbares Licht ernst zu nehmen.

Im öffentlichen Raum kann Beleuchtung wiederum Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Ein gut erkennbarer Treppenabsatz hilft einer älteren Person ebenso wie jemandem, der müde von der Arbeit kommt. Allerdings erfüllt eine weithin sichtbare Werbefläche diese Aufgabe nicht automatisch. Deshalb sollten Kommunen zunächst klären, welche Wege und Aufenthaltsbereiche tatsächlich genutzt werden und wo Licht unmittelbar auf die benötigte Fläche fällt. Gegenüber Anwohnenden tragen sie zugleich die Verantwortung, vermeidbare Belastungen an Fenstern und in Innenhöfen zu begrenzen.

Betriebe haben eine andere, ergänzende Aufgabe. Sie müssen ihre Eingänge und Zugänge brauchbar gestalten, sollten aber die Wirkung ihrer Beleuchtung über das eigene Grundstück hinaus berücksichtigen. Ein Geschäft könnte seine Schaufenster nach Geschäftsschluss zurückhaltender beleuchten, während der Zugang zu einem benachbarten Wohnhaus weiterhin erkennbar bleibt. Das wäre für mich eine nachvollziehbare Aufteilung der Verantwortung: Die Kommune sorgt für verlässliche öffentliche Wege; Betriebe vermeiden, dass ihre Selbstdarstellung den gesamten Straßenraum bestimmt.

Am Bibliotheksplatz würde ich beispielsweise die Verbindung zwischen Haltestelle und Wohnstraße gezielt beleuchten. Die Leuchten sollten den Weg erkennbar machen, ohne Sitzplätze und angrenzende Wohnungen unterschiedslos anzustrahlen. Die dekorative Fassadenbeleuchtung könnte früher enden als die Beleuchtung des Durchgangs. An der Haltestelle selbst müsste man darauf achten, dass auch der Fahrplan lesbar bleibt. So würde aus dem pauschalen Wunsch nach mehr oder weniger Helligkeit eine Reihe überprüfbarer Entscheidungen.

Dabei ist eine Einschränkung wesentlich: Ein neu gestalteter Platz ist nicht schon deshalb gelungen, weil ein Beleuchtungsplan auf dem Papier überzeugend aussieht. Man müsste ihn zu unterschiedlichen Abendzeiten begehen und dabei auch Menschen einbeziehen, die dort nicht wohnen, aber regelmäßig hindurchgehen. Sonst beurteilen vor allem diejenigen die Situation, die ihre Interessen am leichtesten vorbringen können.

Für die Zukunft erwarte ich eher eine räumlich und zeitlich differenzierte Beleuchtung als ein allgemeines Zurück zur dunklen Stadt. Ob das gelingt, hängt weniger von einer einzelnen technischen Neuerung ab als von klaren Zuständigkeiten, verlässlicher Wartung und der Bereitschaft, bestehende Gewohnheiten zu überprüfen. Werden neue Leuchten lediglich zusätzlich aufgestellt, kann eine Modernisierung sogar am eigentlichen Problem vorbeigehen.

Meine Schlussfolgerung lautet deshalb: Eine gute nächtliche Stadtgestaltung lässt notwendige Wege erkennen und bewahrt zugleich Bereiche, in denen die Nacht noch wahrnehmbar bleibt. Sie behandelt Licht als begründungsbedürftige Entscheidung. Damit wäre weder der hellste noch der dunkelste Platz das Ziel, sondern ein öffentlicher Raum, dessen Gestaltung sich gegenüber den verschiedenen Nutzenden erklären lässt.

Prüfer: Sie unterscheiden notwendige Wege und dekorative Beleuchtung. Ist diese Grenze im Alltag wirklich so eindeutig?

Kandidatin: Nein, sie ist eine erste Arbeitshilfe, keine fertige Einteilung. Die Beleuchtung einer Fassade kann zugleich einen Hauseingang erkennbar machen. Dann müsste man diese Funktion erhalten und prüfen, ob dafür tatsächlich die gesamte Fassade beleuchtet werden muss. Meine Unterscheidung soll eine Prüfung auslösen, nicht deren Ergebnis vorwegnehmen.

Describe changes in nighttime lighting through the present in one location.: In meiner Kindheit waren vor allem die Hauptstraße, die Bushaltestelle und einzelne Hauseingänge beleuchtet. Der kleine Platz hinter der Bibliothek lag abends weitgehend im Dunkeln. Später kamen beleuchtete Schaufenster, eine angestrahlte Gebäudefassade und zusätzliche Leuchten an den Fußwegen hinzu. Heute erscheint mir das Viertel insgesamt gleichmäßiger ausgeleuchtet.

Explain contributing factors and significance for sky visibility and public space use.: Geschäfte möchten sichtbar bleiben, die Stadt möchte ihren öffentlichen Raum aufwerten, und wer spät unterwegs ist, erwartet, Hindernisse und andere Personen rechtzeitig erkennen zu können. Hinzu kommt eine gewisse Gewöhnung: Ist ein Platz erst einmal hell, wirkt die angrenzende Straße plötzlich besonders dunkel. Daraus kann der Wunsch nach immer weiterer Beleuchtung entstehen, ohne dass vorher geklärt würde, welche konkrete Schwierigkeit sie lösen soll.

Für die Wahrnehmung des Himmels hat das eine unmittelbar erfahrbare Seite. Früher habe ich vom Bibliotheksplatz aus öfter nach Sternen gesucht; heute gehe ich dafür eher an den Stadtrand.

Differentiate municipal and business responsibilities toward residents and nighttime users.: Deshalb sollten Kommunen zunächst klären, welche Wege und Aufenthaltsbereiche tatsächlich genutzt werden und wo Licht unmittelbar auf die benötigte Fläche fällt. Gegenüber Anwohnenden tragen sie zugleich die Verantwortung, vermeidbare Belastungen an Fenstern und in Innenhöfen zu begrenzen.

Betriebe haben eine andere, ergänzende Aufgabe. Sie müssen ihre Eingänge und Zugänge brauchbar gestalten, sollten aber die Wirkung ihrer Beleuchtung über das eigene Grundstück hinaus berücksichtigen.

Illustrate concrete lighting arrangements.: Am Bibliotheksplatz würde ich beispielsweise die Verbindung zwischen Haltestelle und Wohnstraße gezielt beleuchten. Die Leuchten sollten den Weg erkennbar machen, ohne Sitzplätze und angrenzende Wohnungen unterschiedslos anzustrahlen. Die dekorative Fassadenbeleuchtung könnte früher enden als die Beleuchtung des Durchgangs. An der Haltestelle selbst müsste man darauf achten, dass auch der Fahrplan lesbar bleibt.

Project future developments and identify conditions.: Für die Zukunft erwarte ich eher eine räumlich und zeitlich differenzierte Beleuchtung als ein allgemeines Zurück zur dunklen Stadt. Ob das gelingt, hängt weniger von einer einzelnen technischen Neuerung ab als von klaren Zuständigkeiten, verlässlicher Wartung und der Bereitschaft, bestehende Gewohnheiten zu überprüfen.

Respond to a relevant question after the talk.: Nein, sie ist eine erste Arbeitshilfe, keine fertige Einteilung. Die Beleuchtung einer Fassade kann zugleich einen Hauseingang erkennbar machen. Dann müsste man diese Funktion erhalten und prüfen, ob dafür tatsächlich die gesamte Fassade beleuchtet werden muss.

Aufgabengerechtigkeit: The model addresses all presentation demands, distinguishes observation from general inference, and qualifies its conclusion in the follow up. Actual duration and live responsiveness require a timed performance with an examiner.

Flüssigkeit: The transcript supports coherent progression. It cannot establish spontaneous delivery, pace, hesitation or timing; these require audio. This criterion is assessed across both parts together.

Repertoire: The response uses precise distinctions, varied vocabulary and qualification consistent with a strong C2 model. Final assessment covers both parts together.

Grammatische Richtigkeit: The written model maintains grammatical control in complex clauses. Accuracy under real speaking demands cannot be established from prepared text alone; final assessment covers both parts.

Aussprache und Intonation: Not assessable from a transcript. Clear articulation, stress and meaning conveyed through intonation require live audio or an unchanged recording across both parts.

Beispielantwort 2

Kandidat: Guten Abend. Eine Straßenadresse scheint zunächst etwas ausgesprochen Nüchternes zu sein. Man braucht sie, damit ein Brief ankommt oder Besuch die richtige Haustür findet. Trotzdem kann ein Straßenschild heftige Auseinandersetzungen auslösen. Denn mit einem Namen lässt sich nicht nur ein Ort bezeichnen, sondern auch eine Vorstellung davon, was eine Stadt für erinnerungswürdig hält. Diesen beiden Funktionen möchte ich nachgehen.

Als Beispiel wähle ich die Kleinstadt Lindenau und insbesondere das Viertel rund um einen ehemaligen Güterbahnhof. An diesem überschaubaren Fall lässt sich zeigen, wie sich Benennungen verändern, welche Aufgaben die Verwaltung dabei hat und welche Entwicklung künftig sinnvoll wäre. Mein Ausgangspunkt ist, dass Namen verlässlich sein sollen, ohne deshalb jeder erneuten Prüfung entzogen zu werden.

In Lindenau bezogen sich ältere Straßennamen häufig auf eine örtliche Tätigkeit oder ein gut erkennbares Ziel. Die Mühlgasse führte zur Mühle, der Bahnhofweg zum Bahnhof. Solange diese Einrichtungen bestanden, halfen die Namen unmittelbar bei der Orientierung. Mit der Schließung der Mühle und später des Güterbahnhofs änderte sich das. Die Namen blieben, aber ihre Bedeutung erschloss sich neu Zugezogenen nicht mehr von selbst. Was zuvor eine praktische Wegbeschreibung gewesen war, wurde allmählich zu einer Erinnerung an verschwundene Nutzungen.

Als auf dem Bahngelände Wohnungen entstanden, musste die Stadt neue Straßen benennen. Zunächst stand die Idee im Raum, bekannte Persönlichkeiten zu ehren. In der anschließenden Beratung wurden auch Bezeichnungen vorgeschlagen, die an die frühere Arbeit auf dem Gelände erinnern. Heute umfasst der Umgang mit Namen dort daher mehr als die Auswahl eines Schildes: Es wird darüber gesprochen, wer Vorschläge machen darf, welche Begründung veröffentlicht wird und wie ältere Bezeichnungen erläutert werden können.

Diese Entwicklung hat mehrere Ursachen. Der bauliche Wandel schafft zunächst ganz praktisch neue Adressen. Gleichzeitig verändern sich die Erwartungen an öffentliche Entscheidungen. Wer in einem Viertel lebt, möchte möglicherweise erfahren, warum gerade diese Person oder dieses Ereignis geehrt werden soll. Hinzu kommt, dass eine Stadt aus sehr unterschiedlichen Lebensgeschichten besteht. Was für langjährig Ansässige selbstverständlich klingt, kann für andere unverständlich oder sogar ausgrenzend wirken. Daraus folgt allerdings nicht, dass jeder Name allen gleichermaßen gefallen muss.

Für die Orientierung kommt es auf Beständigkeit und Unterscheidbarkeit an. Zwei ähnlich klingende Straßen im selben Viertel können im Alltag lästig sein; in einer dringenden Situation wäre eine Verwechslung besonders problematisch. Für die örtliche Erinnerung ist dagegen entscheidend, ob ein Name überhaupt noch etwas vermittelt. Ein historischer Name, dessen Herkunft niemand erklärt, bewahrt zunächst nur eine Zeichenfolge. Erst durch zugängliche Erläuterungen kann daraus ein Anlass werden, sich mit der Geschichte des Ortes auseinanderzusetzen.

Die Kommune trägt deshalb eine doppelte Verantwortung. Gegenüber langjährig Ansässigen muss sie berücksichtigen, dass Adressen mit Routinen, Unterlagen und persönlichen Erinnerungen verbunden sind. Eine Änderung darf nicht beiläufig beschlossen und anschließend den Betroffenen zur Bewältigung überlassen werden. Gegenüber neu Zugezogenen sollte sie Namen verständlich machen und eine Beteiligung ermöglichen, die kein bereits vorhandenes Ortswissen voraussetzt. Wer erst seit einem halben Jahr dort wohnt, muss trotzdem nachvollziehen können, worüber entschieden wird.

Konkret könnte Lindenau vor einer Benennung eine kurze, allgemein verständliche Darstellung veröffentlichen: Welche Vorschläge liegen vor, worauf beziehen sie sich, und welche praktischen Schwierigkeiten könnten entstehen? Dazu gehörte eine Möglichkeit, Rückfragen persönlich zu stellen. Eine ausschließlich schriftliche Beteiligung würde Menschen bevorzugen, die Zeit haben und mit Verwaltungsverfahren vertraut sind. Die Verwaltung sollte Beiträge zusammenführen, ihre Entscheidung begründen und deutlich machen, welche Gesichtspunkte ausschlaggebend waren.

Für das neue Bahnhofsviertel hielte ich etwa den Namen Ladestraße für nachvollziehbar, sofern vor Ort erklärt wird, welche Arbeit dort früher verrichtet wurde. Das wäre weder eine vollständige Geschichte des Güterbahnhofs noch der Anspruch, jede frühere Tätigkeit abzubilden. Es wäre ein konkreter Anknüpfungspunkt. Eine weitere Straße könnte einen Namen erhalten, der sich auf ihre heutige Funktion bezieht. Auf diese Weise müsste das gesamte Viertel nicht einer einzigen Erinnerungsidee untergeordnet werden.

Bei bestehenden Namen wäre ich zurückhaltender. Beständigkeit ist ein eigenständiger Wert, aber kein unbedingter Vorrang. Wenn überzeugende Gründe für eine Änderung vorliegen, müsste die Stadt zugleich eine geordnete Übergangsphase organisieren und verständlich erklären, ab wann welche Bezeichnung gilt. Es wäre widersprüchlich, eine öffentliche Entscheidung mit gesellschaftlicher Verantwortung zu begründen und ihre alltäglichen Folgen anschließend als Privatproblem abzutun.

Künftig erwarte ich, dass die Verfahren sichtbarer und die Begründungen wichtiger werden. Ob daraus bessere Entscheidungen entstehen, hängt allerdings davon ab, ob Beteiligung tatsächlich Einfluss hat oder lediglich einen bereits feststehenden Beschluss begleitet. Denkbar wäre ein öffentlich zugängliches Namensverzeichnis mit kurzen Erläuterungen, das fortlaufend ergänzt wird. Das könnte die Orientierung unterstützen und zugleich zeigen, dass örtliche Erinnerung nicht mit der Montage eines Schildes abgeschlossen ist.

Wem gehören also die Namen einer Stadt? Niemandem in dem Sinne, dass eine Gruppe allein darüber verfügen dürfte. Sie werden im Alltag gemeinsam gebraucht und von der Kommune verbindlich festgelegt. Gerade deshalb sollte diese ihre Entscheidungen so treffen, dass sowohl die praktische Verlässlichkeit als auch die Gründe für das Erinnern nachvollziehbar bleiben.

Prüferin: Sie sprechen von einem Namensverzeichnis. Würde das auch Menschen erreichen, die sich bisher kaum für die Stadtgeschichte interessieren?

Kandidat: Vermutlich nicht von allein. Es könnte aber an alltägliche Anlässe anknüpfen, etwa an die Anmeldung eines neuen Wohnsitzes oder einen Spaziergang im Viertel. Ich würde deshalb kurze Informationen unmittelbar vor Ort anbieten und erst von dort auf ausführlichere Erläuterungen verweisen. Das Verzeichnis wäre eine Grundlage, keine Garantie für Interesse.

Trace changes in naming practices through the present.: Mit der Schließung der Mühle und später des Güterbahnhofs änderte sich das. Die Namen blieben, aber ihre Bedeutung erschloss sich neu Zugezogenen nicht mehr von selbst. Was zuvor eine praktische Wegbeschreibung gewesen war, wurde allmählich zu einer Erinnerung an verschwundene Nutzungen.

Explain influences and the practical and commemorative significance of street names.: Für die Orientierung kommt es auf Beständigkeit und Unterscheidbarkeit an. Zwei ähnlich klingende Straßen im selben Viertel können im Alltag lästig sein; in einer dringenden Situation wäre eine Verwechslung besonders problematisch. Für die örtliche Erinnerung ist dagegen entscheidend, ob ein Name überhaupt noch etwas vermittelt. Ein historischer Name, dessen Herkunft niemand erklärt, bewahrt zunächst nur eine Zeichenfolge.

Explain municipal responsibilities toward established residents and newcomers.: Gegenüber langjährig Ansässigen muss sie berücksichtigen, dass Adressen mit Routinen, Unterlagen und persönlichen Erinnerungen verbunden sind. Eine Änderung darf nicht beiläufig beschlossen und anschließend den Betroffenen zur Bewältigung überlassen werden. Gegenüber neu Zugezogenen sollte sie Namen verständlich machen und eine Beteiligung ermöglichen, die kein bereits vorhandenes Ortswissen voraussetzt.

Illustrate naming arrangements and explain their relevance.: Für das neue Bahnhofsviertel hielte ich etwa den Namen Ladestraße für nachvollziehbar, sofern vor Ort erklärt wird, welche Arbeit dort früher verrichtet wurde. Das wäre weder eine vollständige Geschichte des Güterbahnhofs noch der Anspruch, jede frühere Tätigkeit abzubilden. Es wäre ein konkreter Anknüpfungspunkt.

Provide a reasoned projection of future naming practices.: Künftig erwarte ich, dass die Verfahren sichtbarer und die Begründungen wichtiger werden. Ob daraus bessere Entscheidungen entstehen, hängt allerdings davon ab, ob Beteiligung tatsächlich Einfluss hat oder lediglich einen bereits feststehenden Beschluss begleitet.

Respond to a relevant question after the talk.: Vermutlich nicht von allein. Es könnte aber an alltägliche Anlässe anknüpfen, etwa an die Anmeldung eines neuen Wohnsitzes oder einen Spaziergang im Viertel. Ich würde deshalb kurze Informationen unmittelbar vor Ort anbieten und erst von dort auf ausführlichere Erläuterungen verweisen.

Aufgabengerechtigkeit: The model gives a chronological account, explains both functions of names, differentiates responsibilities, supplies concrete arrangements and projects future practice. A relevant follow up is answered. Duration and actual interaction require a timed live performance.

Flüssigkeit: The text provides coherent transitions and a sustained argument. Natural pacing, pauses and spontaneity require audio; final assessment covers both parts together.

Repertoire: Precise conceptual distinctions and qualified judgments support a strong C2 model. Repertoire must ultimately be assessed across the presentation and conversation together.

Grammatische Richtigkeit: Complex conditional and subordinate clauses are controlled in the written response. This does not establish accuracy under spontaneous speaking demands.

Aussprache und Intonation: Not assessable from written text. Live audio or an unchanged recording is needed to judge pronunciation, stress and intonation across both parts.

Assessment targets

Aufgabe 1 · telc_speaking_explain_responsibilities: Explain responsibilities for different groups

Aufgabe 1 · telc_speaking_project_future: Assess possible future developments

Aufgabe 1 · telc_speaking_illustrate: Illustrate an account with concrete examples

Aufgabe 1 · telc_speaking_explain_significance: Explain significance, influence and contributing factors

Aufgabe 1 · telc_speaking_describe_change: Describe development over time

Aufgabe 2 · telc_speaking_explain_responsibilities: Explain responsibilities for different groups

Aufgabe 2 · telc_speaking_project_future: Assess possible future developments

Aufgabe 2 · telc_speaking_describe_change: Describe development over time

Aufgabe 2 · telc_speaking_explain_significance: Explain significance, influence and contributing factors

Aufgabe 2 · telc_speaking_illustrate: Illustrate an account with concrete examples

Teil 2: Vertiefendes Gespräch

Aufgabengerechtigkeit: A 8, B 5, C 3, D 0 Punkte. Sprachliche Angemessenheit wird über Vortrag und Gespräch gemeinsam bewertet.

Durchführung

Führen Sie nach Ihrem Vortrag ein vertiefendes Gespräch mit den Prüfenden über dasselbe Thema. Präzisieren und verteidigen Sie Ihre Aussagen, begründen Sie Ihre Positionen und gehen Sie auf neue Perspektiven ein.

Ein zusammenhängendes Prüfungsgespräch zum gewählten Vortragsthema. Die Prüfenden müssen mindestens zwei passende gedruckte Anschlussfragen zu bisher kaum behandelten Aspekten stellen. Keine freie Wahl eines neuen Vortragsthemas.

Fragenblatt für Prüfende

Examiner use only. Do not issue a candidate sheet. Use only the bank matching the selected presentation. Ask at least two printed questions about aspects not yet addressed or addressed only briefly. Develop spontaneous follow ups from actual contributions. Before the claim defence question, accurately restate a candidate claim and introduce a relevant objection. Do not attribute an unstated position. Select reserve perspectives if an aspect is already covered. These banks support one conversation. Assess task fulfilment separately by part and fluency, repertoire, grammatical accuracy, and pronunciation and intonation across both parts. Interaction requires actual conversational evidence; fluency and pronunciation require live speech or an unchanged recording.

Bank A: Wie viel Licht braucht die Nacht?

Wie verändert sich Ihre Einschätzung, wenn Menschen denselben beleuchteten Platz als angenehm empfinden, während andere dort gerade wegen der Helligkeit nicht verweilen möchten?

Wie präzisieren und verteidigen Sie Ihre Aussage angesichts des eben genannten Einwands? Wo liegen die Grenzen ihrer Gültigkeit?

Sollten Anwohnende über die nächtliche Beleuchtung eines Durchgangs mitentscheiden dürfen, den vor allem andere Menschen nutzen? Begründen Sie Ihre Position an einem Beispiel.

Welche Vorzüge und Nachteile hätte eine bedarfsgesteuerte Beleuchtung gegenüber festen Abschaltzeiten? Welche Folgen wären für Ihre Entscheidung ausschlaggebend?

Wie könnte eine Kommune vor einer dauerhaften Änderung herausfinden, welche Beleuchtung tatsächlich gebraucht wird, wenn Beschwerden und persönliche Eindrücke auseinandergehen?

Was wäre anders zu beurteilen, wenn die Beleuchtung eines Gebäudes zugleich als örtliches Wahrzeichen gilt und Gäste anzieht?

Welchen Stellenwert sollte die Möglichkeit haben, ohne Konsumzwang nachts draußen zu sein, wenn öffentliche Räume neu gestaltet werden?

Bank B: Wem gehören die Namen einer Stadt?

Was verändert sich an Ihrer Einschätzung, wenn ein amtlicher Straßename kaum verwendet wird, die Bevölkerung aber an einem anderen Namen festhält?

Wie präzisieren und verteidigen Sie Ihre Aussage angesichts des eben genannten Einwands? Unter welchen Bedingungen würden Sie sie einschränken?

Sollten Menschen ohne Wohnsitz in einer Straße an deren Umbenennung mitentscheiden dürfen? Begründen Sie Ihre Position anhand einer konkreten Situation.

Welche Vorteile und Nachteile hätte es, einen umstrittenen Namen durch eine Erläuterung zu ergänzen, statt ihn zu ersetzen? Was wiegt für Sie schwerer?

Wie ließe sich über einen Namen beraten, wenn einzelne Beteiligte viele historische Kenntnisse einbringen, andere jedoch vor allem persönliche Erfahrungen beitragen?

Welche Bedeutung hätte es für Ihre Überlegungen, wenn digitale Karten einen neuen Namen sofort anzeigen, während Geschäfte und Anwohnende noch lange die bisherige Bezeichnung verwenden?

Beispielantwort 1

Gespräch im Anschluss an Thema A

Prüfer: Wie verändert sich Ihre Einschätzung, wenn Menschen denselben beleuchteten Platz als angenehm empfinden, während andere dort gerade wegen der Helligkeit nicht verweilen möchten?

Kandidatin: Dann reicht meine bisherige Unterscheidung zwischen einem erkennbaren Weg und vermeidbarer Beleuchtung noch nicht aus. Beim Verweilen geht es auch darum, wie man sich anderen Menschen ausgesetzt fühlt. Was die einen als übersichtlich empfinden, kann für andere unangenehm grell sein. Ich würde deshalb zunächst nach dem konkreten Ort und der jeweiligen Tätigkeit fragen. Wartet jemand auf den Bus, sitzt jemand im Gespräch, oder möchte eine Person einfach eine Pause machen? Unterschiedlich gestaltete Bereiche könnten mehreren Bedürfnissen entgegenkommen. Allerdings dürfte der ruhigere Bereich nicht nur über einen schlecht erkennbaren Zugang erreichbar sein. Sonst würde man ein Problem lediglich verlagern.

Prüferin: Sie schlagen also verschiedene Bereiche vor. Könnte das nicht gerade dazu führen, dass sich Menschen voneinander abschotten?

Kandidatin: Das ist möglich, wenn man den Platz in voneinander getrennte Zonen aufteilt und bestimmte Gruppen gedanklich gleich mit zuordnet. So würde ich meinen Vorschlag nicht verstehen. Mir geht es um Wahlmöglichkeiten auf einem zusammenhängenden Platz. Zwischen einem stark beleuchteten Wartebereich und einem zurückhaltender beleuchteten Sitzbereich kann es fließende Übergänge geben. Außerdem müsste man beobachten, ob diese Gestaltung tatsächlich frei genutzt wird oder ob einzelne Gruppen andere verdrängen. Beleuchtung allein kann das Zusammenleben auf einem Platz nicht regeln.

Prüfer: In Ihrem Vortrag haben Sie gefordert, dass Betriebe vermeiden sollen, mit ihrer Selbstdarstellung den gesamten Straßenraum zu bestimmen. Ein Geschäftsinhaber könnte einwenden, gerade sein helles Schaufenster mache den Heimweg angenehm. Wie präzisieren und verteidigen Sie Ihre Aussage angesichts dieses Einwands? Wo liegen die Grenzen ihrer Gültigkeit?

Kandidatin: Den möglichen Nutzen bestreite ich nicht. Meine Aussage richtet sich gegen eine ungeprüfte Vorrangstellung betrieblicher Interessen, nicht gegen jedes Licht aus einem Geschäft. Wenn das Schaufenster einen schlecht erkennbaren Abschnitt aufhellt, erfüllt es nebenbei eine öffentliche Funktion. Gerade dann sollte die Kommune aber prüfen, ob sie eine notwendige Aufgabe zufällig an die Öffnungszeiten und Entscheidungen eines einzelnen Betriebs bindet. Schließt das Geschäft, bleibt der Bedarf bestehen. Ich würde meine Aussage also so präzisieren: Betriebliche Beleuchtung darf zum Straßenraum beitragen, sollte dessen grundlegende Nutzbarkeit aber weder allein gewährleisten müssen noch einseitig festlegen.

Prüferin: Sollten Anwohnende über die nächtliche Beleuchtung eines Durchgangs mitentscheiden dürfen, den vor allem andere Menschen nutzen? Begründen Sie Ihre Position an einem Beispiel.

Kandidatin: Ja, denn die Belastung endet nicht an der Wohnungstür. Mitentscheidung bedeutet für mich allerdings kein ausschließliches Entscheidungsrecht. Nehmen wir den Durchgang von der Haltestelle zur Wohnstraße aus meinem Vortrag. Eine Anwohnerin könnte zu Recht beanstanden, dass eine Leuchte direkt in ihr Fenster scheint. Daraus folgt ein Anspruch darauf, dass die Ausrichtung überprüft wird, aber noch kein überzeugender Grund, den Durchgang insgesamt dunkel zu lassen. Menschen, die dort nach einer späten Schicht nach Hause gehen, haben ebenfalls ein berechtigtes Interesse. Mein Entscheidungskriterium wäre daher: Wie lässt sich die konkrete Beeinträchtigung begrenzen, ohne die notwendige Nutzung durch andere aufzugeben?

Prüfer: Und wenn sich diese Interessen nicht gleichzeitig erfüllen lassen?

Kandidatin: Dann muss die Kommune eine Abwägung treffen und sie offen begründen. Sie darf den Konflikt nicht an die Beteiligten zurückgeben, als müssten diese nur freundlicher miteinander reden. Ich würde einer verlässlichen Durchquerung grundsätzlich erhebliches Gewicht geben. Zugleich müsste geprüft werden, ob der Verlauf des Weges oder der Standort der Leuchte verändert werden kann. Erst wenn solche Möglichkeiten ernsthaft geprüft sind, lässt sich sagen, welche Belastung unvermeidbar bleibt. Eine pauschale Berufung auf das Allgemeinwohl wäre mir zu bequem.

Prüferin: Welche Vorzüge und Nachteile hätte eine bedarfsgesteuerte Beleuchtung gegenüber festen Abschaltzeiten? Welche Folgen wären für Ihre Entscheidung ausschlaggebend?

Kandidatin: Eine bedarfsgesteuerte Anlage könnte auf eine Nutzung reagieren, die sich zeitlich schlecht vorhersagen lässt. Eine feste Abschaltzeit ist dagegen verständlich und organisatorisch übersichtlich, passt aber möglicherweise nicht zu einem verspäteten Bus. Für einen wichtigen Durchgang wäre das ein gewichtiger Einwand. Gegen eine

bedarfsgesteuerte Lösung spricht, dass sie zuverlässig erkennen muss, wann Licht gebraucht wird. Wer sich langsam bewegt oder eine Weile stillsteht, sollte nicht plötzlich im Dunkeln sitzen. Außerdem können abrupte Helligkeitswechsel störend sein. Ich würde deshalb nicht allein nach einer möglichen Einsparung entscheiden, sondern zuerst nach Verlässlichkeit und einer nachvollziehbaren Nutzung. Am Durchgang käme eine zurückhaltende Grundbeleuchtung mit zusätzlichem Licht bei Bedarf infrage. Für eine rein dekorative Fassade erschiene mir eine feste Abschaltzeit plausibler.

Prüfer: Wer sollte beurteilen, ob das System zuverlässig genug ist?

Kandidatin: Die technische Prüfung müsste fachkundig erfolgen. Ob sich ein Platz damit tatsächlich gut benutzen lässt, kann jedoch keine Fachprüfung allein beantworten. Dafür wären gemeinsame Begehungen mit unterschiedlichen Nutzenden sinnvoll, auch zu Zeiten, die für die Verwaltung unbequem sind. Man sollte vorher festlegen, welche Probleme beobachtet werden, und Rückmeldungen nachvollziehbar dokumentieren. Wenn man lediglich fragt, ob jemand die neue Beleuchtung schön findet, erhält man Meinungen, aber noch keine ausreichende Entscheidungsgrundlage.

Prüferin: Welchen Stellenwert sollte die Möglichkeit haben, ohne Konsumzwang nachts draußen zu sein, wenn öffentliche Räume neu gestaltet werden?

Kandidatin: Einen hohen, denn sonst würde der Aufenthalt am Abend faktisch davon abhängen, ob jemand etwas kaufen kann oder möchte. Dieser Gesichtspunkt erweitert meinen Vortrag: Es genügt nicht, Wege zwischen Wohnung, Arbeit und Haltestelle zu beleuchten. Auch ein öffentlich zugänglicher Sitzplatz kann ein berechtigter Bedarf sein. Dabei müssen Ruheinteressen berücksichtigt werden, aber die Anwesenheit von Menschen ist noch keine Störung. Meine ursprüngliche Betonung notwendiger Wege würde ich deshalb ergänzen: Die Stadt sollte auch einen angemessenen Aufenthalt ermöglichen, ohne jede nächtliche Nutzung an einen kommerziellen Zweck zu binden.

Address a newly introduced perspective and explain its effect on the argument.: Dann reicht meine bisherige Unterscheidung zwischen einem erkennbaren Weg und vermeidbarer Beleuchtung noch nicht aus. Beim Verweilen geht es auch darum, wie man sich anderen Menschen ausgesetzt fühlt. Was die einen als übersichtlich empfinden, kann für andere unangenehm grell sein.

Clarify and defend an actual presentation claim against a relevant objection.: Den möglichen Nutzen bestreite ich nicht. Meine Aussage richtet sich gegen eine ungeprüfte Vorrangstellung betrieblicher Interessen, nicht gegen jedes Licht aus einem Geschäft. Wenn das Schaufenster einen schlecht erkennbaren Abschnitt aufhellt, erfüllt es nebenbei eine öffentliche Funktion. Gerade dann sollte die Kommune aber prüfen, ob sie eine notwendige Aufgabe zufällig an die Öffnungszeiten und Entscheidungen eines einzelnen Betriebs bindet. Schließt das Geschäft, bleibt der Bedarf bestehen.

Justify participation rights using a concrete example and decision criterion.: Eine Anwohnerin könnte zu Recht beanstanden, dass eine Leuchte direkt in ihr Fenster scheint. Daraus folgt ein Anspruch darauf, dass die Ausrichtung überprüft wird, aber noch kein überzeugender Grund, den Durchgang insgesamt dunkel zu lassen. Menschen, die dort nach einer späten Schicht nach Hause gehen, haben ebenfalls ein berechtigtes Interesse. Mein Entscheidungskriterium wäre daher: Wie lässt sich die konkrete Beeinträchtigung begrenzen, ohne die notwendige Nutzung durch andere aufzugeben?

Weigh responsive lighting against fixed shutdown times and explain priorities.: Eine bedarfsgesteuerte Anlage könnte auf eine Nutzung reagieren, die sich zeitlich schlecht vorhersagen lässt. Eine feste Abschaltzeit ist dagegen verständlich und organisatorisch übersichtlich, passt aber möglicherweise nicht zu einem verspäteten Bus. Für einen wichtigen Durchgang wäre das ein gewichtiger Einwand. Gegen eine bedarfsgesteuerte Lösung spricht, dass sie zuverlässig erkennen muss, wann Licht gebraucht wird. Wer sich langsam bewegt oder eine Weile stillsteht, sollte nicht plötzlich im Dunkeln sitzen. Außerdem können abrupte Helligkeitswechsel störend sein. Ich würde deshalb nicht allein nach einer möglichen Einsparung entscheiden, sondern zuerst nach Verlässlichkeit und einer nachvollziehbaren Nutzung.

Aufgabengerechtigkeit: This valid continuation of topic A responds to several previously undeveloped printed perspectives, defends a claim actually made in the presentation, justifies participation and weighs alternatives. The scripted exchange illustrates responsiveness; actual spontaneity, interaction and duration require a live examiner.

Flüssigkeit: The responses have clear internal connections and respond directly to preceding turns. Audio is required to assess natural pace, hesitation and spontaneous fluency across this conversation and the matching presentation.

Repertoire: Precise qualification, varied argumentative language and idiomatic expression support a strong C2 model. This evidence contributes to one language assessment across both parts.

Grammatische Richtigkeit: Complex conditional and relative clauses are grammatically controlled in the transcript. Maintaining this control under real interaction requires live evidence.

Aussprache und Intonation: No pronunciation or intonation judgment is possible from this transcript. Live speech or an unchanged recording of both parts is required.

Assessment targets

Aufgabe 1 · telc_speaking_new_perspective: Address a newly introduced perspective

Aufgabe 1 · telc_speaking_defend_claim: Clarify and defend a presented claim

Aufgabe 1 · telc_speaking_justify_position: Support a position with reasons and examples

Aufgabe 1 · telc_speaking_weigh_tradeoffs: Evaluate advantages and disadvantages

Official reference

pdfs/telc/c2.pdf · pages 7, 20, 21, 22, 37, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 49, 50, 51